

Summary

The prosperous Jewish communities built numerous religious facilities throughout Westphalia in the late 18th and 19th centuries. Despite the systematic destruction by the National Socialists from 1938 onwards, many traces of Jewish life have survived in the ground until today. The remains of the mikveh discovered in Raesfeld comprised a number of timber fragments, which have been conserved and restored, including parts of a wooden ladder used to climb down into the ritual immersion pool.

Samenvatting

De aan het eind van de 18e- en in de 19e eeuw bloeiende joodse gemeenten bouwden talrijke religieuze voorzieningen in Westfalen. On-

danks de grondige verwoestingen vanaf 1938 door de nationaalsocialisten, zijn tot nu toe verschillende sporen van joods leven in de bodem bewaard gebleven. In de resten van de in Raesfeld ontdekte mikwe bevonden zich enkele houtresten, waaronder ook delen van een houten ladder voor het rituele dompelbad, die geconserveerd en gerestaureerd konden worden.

Literatur

Adalbert Friedrich, Die jüdische Gemeinde von Raesfeld. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen (Meinertshagen 1988). – **Otfried Ellger**, Raesfeld. Neujahrgruß 2005. Jahresbericht für 2004 des Westfälischen Museums für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2005) 113.

Mehrere
Epochen

Siedlungskammer Hagen-Herbeck – Ergebnisse der Untersuchungen von 2011 bis 2012

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

Kai Bulka,
Eva Cichy,
Johannes Englert

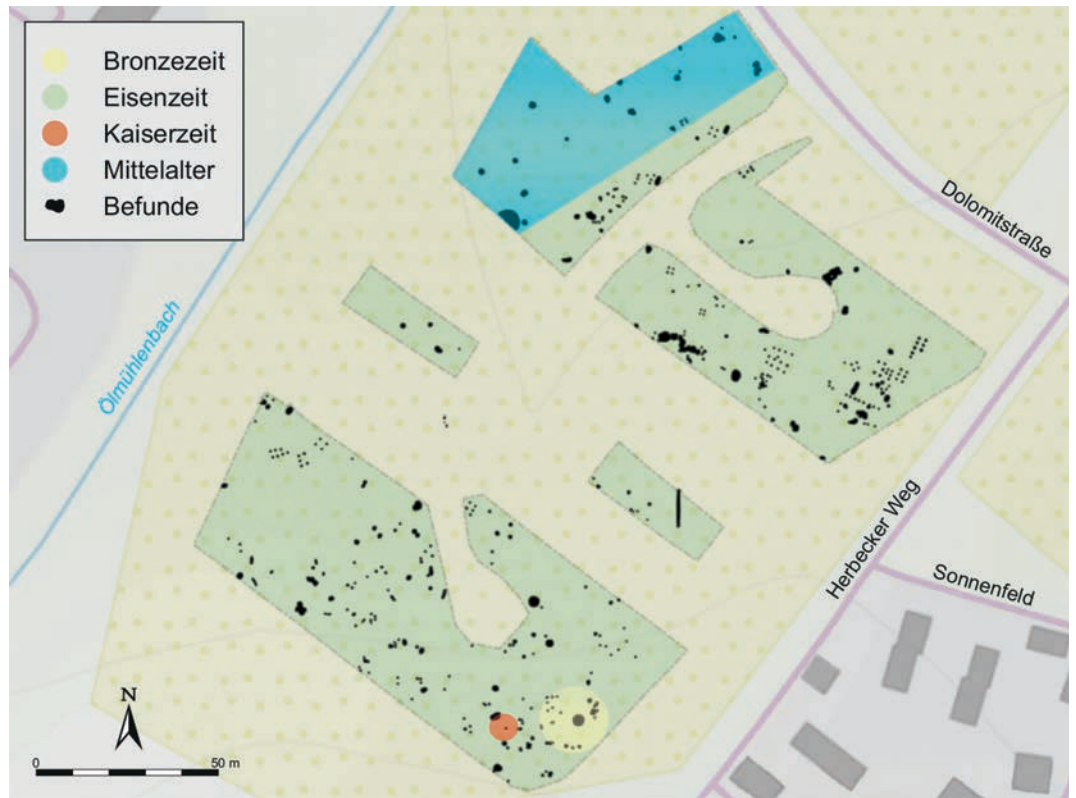
Die mit Lösslehm bedeckten Lenneterrassen im Bereich Hagen sind wegen ihrer guten Siedlungslage schon seit den Steinzeiten immer wieder aufgesucht worden, wie zahlreiche bekannte Fundstellen beweisen. So konnte bereits bei den ersten Planungen für ein Gewerbegebiet in Hagen-Herbeck in den 1990er-Jahren ca. 800 m westlich der Lenne auf eine Reihe von Oberflächenfunden verwiesen werden, die dort seit den 20er-Jahren des vorherigen Jahrhunderts aufgesammelt worden waren. Trotz entsprechender amtlicher Stellungnahmen wurde 2009 mit den Erschließungsarbeiten durch die Stadt begonnen. Nur dank des Hinweises von ehrenamtlichen Denkmalpflegern konnte noch rechtzeitig eine Baubegleitung durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, sichergestellt werden. Diese erbrachte erste konkrete Siedlungsbefunde in Gestalt von Pfosten- und Vorratsgruben. Daraufhin wurde 2010 ein Sondageprogramm aufgelegt, um die Ausdehnung bzw. die Schwerpunkte der Besiedlung festzustellen. Ausgehend von Ergebnissen der von der Firma Archbau (Essen) durchgeführten Untersuchung wurden danach vier größere Bereiche

mit einer Gesamtfläche von 3,5 ha definiert, die dann zwischen Mai und September 2011 von der Firma Artemus GmbH (Frechen) gegraben wurden (**Abb. 1**). Die Firma Archbau (Münster) wiederum schloss 2012 mit der Ausgrabung weiterer Flächen die Untersuchung ab.

Im Rahmen dieser Maßnahmen konnten mehr als 500 Befunde unterschiedlicher Zeitstellung dokumentiert werden. Das Fundspektrum besteht aus über 2500 Keramikbruchstücken, einigen Metallobjekten und Silices. Zudem fanden sich Schlacken, bearbeitete Steine, darunter mehrere große Mahlsteinfragmente, sowie große Mengen an Brandlehmstücken und diverse Knochenreste. Da es sich bei den keramischen Funden zumeist um stark zerscherbte Siedlungskeramik mit angegriffenen Oberflächen handelt, war eine feinere zeitliche Einordnung dieses Materials kaum möglich.

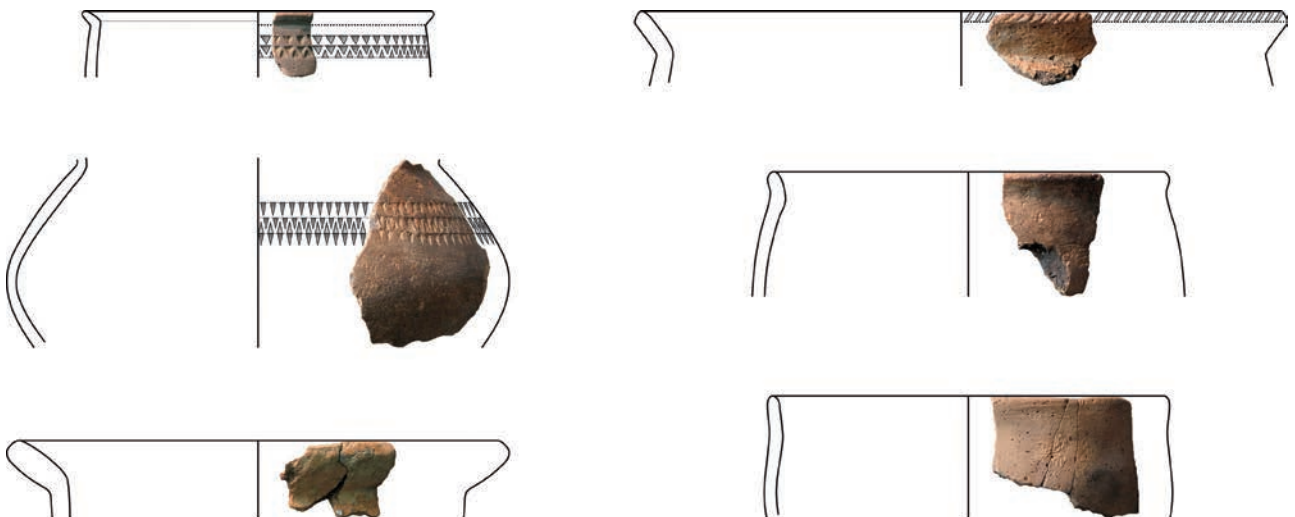
Die ältesten Funde lassen sich dem Neolithikum zuordnen. Dazu gehören einige wenige Silexartefakte, die als Einzelfunde ohne Befundzusammenhang aufgefunden wurden, und Keramikscherben, die zwar aus Befunden stammen, dort jedoch mit jüngerer Keramik

Abb. 1 In den vier definierten Grabungsflächen kamen Befunde unterschiedlicher Zeitstellung zutage. Bei verstärktem Befundaufkommen in Randbereichen dieser Flächen wurde gezielt in der darauffolgenden Kampagne nachgegraben, um die Siedlungsschwerpunkte möglichst vollständig zu erfassen (Grafik: Fa. Artemus).



vergesellschaftet waren. Die frühesten Siedlungsaktivitäten, ebenfalls anhand des keramischen Materials datiert, reichen bis in die Bronzezeit zurück. Neben unspezifisch metallzeitlichen Wandfragmenten zeigte sich in lediglich zwei Gruben der Fläche 4 eine Handvoll Gefäßscherben mit für jüngerbronzezeitliche Keramik charakteristischem zwei- und dreizeiligen Kerbschnittdekor sowie zeitgleiche typische Randformen (Abb. 2). Zudem fanden sich in beiden Befunden auch Brandlehmstücke, die auf lehmverputzte Wände von Gebäuden oder Öfen zurückzuführen sein könnten.

Abb. 2 Keramikfunde der jüngeren Bronzezeit, M 1:3 (Grafik: Fa. Artemus).



In der darauffolgenden Eisenzeit scheint das komplette Untersuchungsareal genutzt worden zu sein. Zumeist nicht näher datierbare eisenzeitliche Keramik bildet innerhalb des gesamten Fundmaterials die weitaus größte Gruppe. Entsprechend konnten anhand der geborgenen Keramik zahlreiche Siedlungs- und Pfostengruben in einen eisenzeitlichen Kontext gestellt werden.

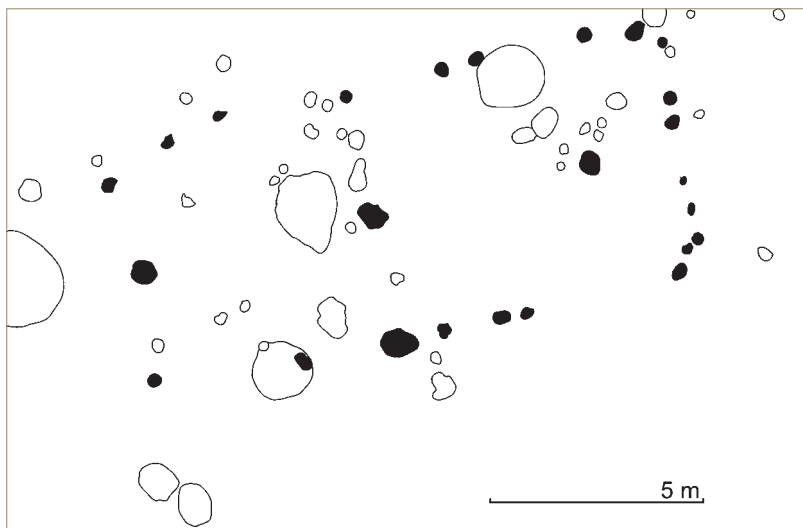
Eine genauere eisenzeitliche Datierung liefert ein blauer, fünfrippiger Glasarmring mit gelber Fadenauflage (Abb. 3). Vergleichsfunde lassen eine Datierung in das 2. Jahrhundert v. Chr. vermuten. Mit diesem Exem-



plar ist nun erstmals ein vor allem in Bayern und Böhmen verbreiteter Typ in Westfalen nachgewiesen.

Die zum Teil in Reihen liegenden Pfosten-gruben sowie deren gemeinsame Ausrichtung – gut zu erkennen vor allem in Fläche 1 – weisen auf eine ehemals dichte Bebauung hin. Hier waren die aufgedeckten Pfostenreihen häufig entweder in Südwest-Nordost-Richtung oder rechtwinklig dazu in Nordwest-Südost-Richtung orientiert. Tendenziell lässt sich dabei eine frühere eisenzeitliche Siedlungstätigkeit im nordöstlichen Bereich der Gesamtgrabungsfläche erkennen, während im südöstlichen Bereich Befunde der späten Eisenzeit bzw. frühen römischen Kaiserzeit überwiegen.

2012 kamen in Fläche 6 zwei vollständige Vier-Pfosten-Speicher und ein nicht vollständig erfasster Sechs-Pfosten-Speicher zutage, die aufgrund fehlender Funde nicht näher da-

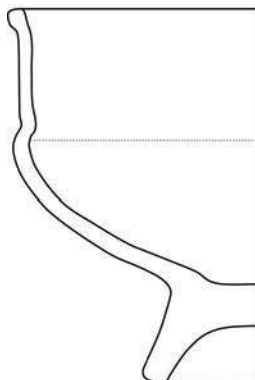


gruben, aber keinerlei Spuren einer ehemaligen Bebauung auf. Das Fehlen von Pfosten-gruben dort kann jedoch auch der schlechten Befunderhaltung geschuldet sein. Dies ist eventuell auch für die größeren befundfreien Flächen in dem südlich der Erschließungsstraße befindlichen Bereich zu diskutieren. Eine ehemalige Bebauung auch dieser Flächen kann daher nicht ausgeschlossen werden.

Singulär war eine Urnenbestattung der späteren römischen Kaiserzeit in Fläche 4. Dabei

Abb. 3 Der fünfrippige, ca. 1,7 cm breite Glasarmring mit gelber Fadenauflage ist der erste Fund dieses Typs östlich des Rheins und nördlich der Mittelgebirge (Foto: Fa. Archbau).

Abb. 4 Grundriss des Typs Haps (Grafik: Fa. Archbau).



tiert werden konnten. Um ein Gebäude vom »Typ Haps« handelt es sich bei einem Grundriss von knapp 6 m Breite und 13,3 m Länge (**Abb. 4**). Wegen der schlechten Erhaltung und fehlender Funde konnten keine Einbauten (z. B. Viehstallungen) oder Eingänge nachgewiesen und der Grundriss nicht sicher datiert werden. Vergleichbare Gebäude zweischiffiger, annähernd Ost-West-ausgerichteter Gebäude z. B. vom namensgebenden Fundplatz Haps oder auch aus Soest werden überwiegend in die jüngere vorrömische Eisenzeit datiert.

Die weiter nördlich gelegenen Bereiche der Fläche 1 wiesen zwar vereinzelte Siedlungs-

handelt es sich um ein einzelnes Brandschüttungsgrab (**Abb. 5**). Darin konnte eine der we-sergermanischen Machart ähnliche Fußschale bzw. -schüssel mit Riefendekor unterhalb des Bauchumbruchs, vier Dellenpaaren auf Höhe des Umbruchs und konischem Hohlfuß geborgen werden. Der Leichenbrand befand sich innerhalb der Grube um das Gefäß herum.

Frühmittelalterliche Befunde – wenige Siedlungs- und Pfosten-gruben – belegen derzeit lediglich eine Geländenu-tzung während dieser Zeitstufe. Die Art und Intensität der Nutzung lässt sich anhand der Befunde kaum erschließen. Die Lage nahe am Wasser sowie die

Abb. 5 Das Brandschüttungsgrab mit der Urne der späten Kaiserzeit in situ, rechts das freigelegte Gefäß des Typs Uslar II, M 1:3 (Grafik: Fa. Artemus).

Abb. 6 Der rechteckige Gürtelbeschlag ist neben einem einschneidigem eisernen Griffangelmesser der einzige ansprechbare Metallfund aus den frühmittelalterlichen Siedlungsbefunden. Länge 6,6 cm, Breite 4,7 cm (Foto: Fa. Archbau).



häufig in die Grubenverfüllungen eingelagerten Holzkohlen und Brandlehmbröckchen lassen an Verhüttungs- oder Töpfereitigkeiten denken. Die wenigen Pfostengruben aus dieser Zeit zeigen eine Bebauung auf. Aus den frühmittelalterlichen Gruben stammt, neben überwiegend in das 7./8. Jahrhundert datierbarer Keramik, ein rechteckiger Gürtelbeschlag mit vier Buntmetallnieten (**Abb. 6**).

Summary

Three years of excavations carried out in Hagen-Herbeck, which were completed in 2012 confirmed the appeal the area had as a settlement location over a period of several millennia. The earliest finds date back to the Neolithic period, while the earliest actual settlement features date from the Later Bronze Age. The 10 hectare site was settled on a larger

scale in the Iron Age. An urn burial from the Roman Imperial period and further settlement traces attest to the use of the area up to the Early Middle Ages.

Samenvatting

De na drie jaar in 2012 afgesloten opgravingen in Hagen-Herbeck bevestigden de al vele duizenden jaren bestaande aantrekkingskracht van dit voor nederzettingen gunstige gebied. De oudste vondsten zijn al afkomstig uit het neolithicum, terwijl de oudste concrete nederzettingssporen in de late bronstijd te dateren zijn. Het gebied van 10 ha werd op grote schaal bewoond in de ijzertijd, een urnenbijzetting uit de Romeinse keizertijd en verdere bewoningssporen geven aan dat het gebied tot in de vroege middeleeuwen bewoond werd.

Literatur

Rupert Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 11 (Stuttgart 1989).

Die ¹⁴C-Datierung der menschlichen Skelettreste aus der Weißen Kuhle bei Marsberg

Mehrere Epochen

Linda Gomolakova,
Jörg Orschiedt

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Abb. 1 Schienbein (Tibia) eines Neugeborenen. Länge ca. 6 cm (Foto: J. Orschiedt).



Die bereits im letzten Jahr vorgestellte anthropologische Untersuchung des menschlichen Knochenmaterials aus der Weißen Kuhle, einer Zechsteinhöhle nahe der Stadt Marsberg, lieferte einige interessante Ergebnisse bezüglich

des Anteils der einzelnen Körperregionen und der Mindestindividuenzahl (Gomolakova/Orschiedt/Cichy 2012). Insgesamt beinhaltete das im Jahr 2010 geborgene Material die Überreste mehrerer Individuen verschiedener Altersstufen, darunter drei Erwachsene (Adult bis Matur), ein junges Individuum (Juvenil) und ein Kind (Infans II). Weitere Untersuchungen am Skelettmaterial ergaben aufgrund des Nachweises der Tibia eines Neugeborenen (**Abb. 1**) eine Erhöhung der Mindestindividuenzahl auf sechs. Manipulationsspuren in Form von Schnitt- oder Schlagspuren konnten bis auf eine intravitale Schädelverletzung nicht nachgewiesen werden. Lediglich an einem Brustwirbel ließen sich Brandspuren in Form einer Schwärzung des Knochens am